



Der Freimüthige

Dienstag,

oder

den 19. Februar.

Berlinisches Unterhaltungsblatt für gebildete, unbefangene Leser.

Einfälle.

1.

Es giebt zwei Classen von untergeordneten Köpfen; beide charakterisiren sich durch ihr Verhalten bei dem Erscheinen eines neuen literarischen oder artistischen Werks, das Epoche macht. Die einen, im Gefühl ihrer eignen Nichtigkeit, beugen sich vor jeder Erscheinung dieser Art tief in den Staub, andertend mit ehrfurchtsvollem Staunen. Die andern, stolz sich erhebend in ihrem Eigendünkel, und meinend, um groß zu seyn, bedürfte es nur des Tadelns fremder Werke, legen es recht darauf an, das Gute als schlecht, das Große als klein, das Meisterwerk als Schülerarbeit zu verhöhnen. Jenen ist ein *** bei weitem mehr als Shakspear und Schiller; diesen ist das Schönste, das Heiligste nicht schön, nicht heilig genug, um es nicht mit ihrem giftigen Speichel zu begießen. Beide, obwohl von einem Punkt ausgehend, der Verkennung nehmlich ihrer eignen absoluten Nullität, trennen sich auf ihrem Wege und schreiten in verschiedenen Direktionslinien vorwärts, die aber endlich auf einem Punkte wieder zusammen treffen. Der Punkt und ihr gemeinschaftliches Ziel heißt — *Mediocrität*.

Das ist der Vorzug solcher Menschen, daß sie ihr Ziel nur selten ganz verfehlen.

2.

Das Menschenleben gleicht einer Wanduhr, die ihre Schuldigkeit zu thun aufhört, sobald der Penoul seine Schwingungen einstellt. So bleibt das große Trieb; und Naderwerk im Menschenleben auch nur so lange in Bewegung, als der Geist, dieser mächtige, ewig hin und herschwankende Penoul, nicht ruht. Wenn das die streitenden Philosophen ruhig bedächten, so wären sie — nicht etwa aufhören zu streiten — nein! nur mitten im Streite die besten Freunde bleiben.

3.

Es ist ein himmlischer Genuß, das gewaltige Leben und Streben des Griechenvolks zu betrachten, und all' die großen, hehren Gestalten, die seine Geschichte uns vorführt, mit den Augen zu verfolgen von ihrem ersten kräftigen Athemzuge bis zu dem letzten, mit dem ihre Seele zum Orkus hinabsteigt. Wie Homerus als Repräsentant seiner Zeit dächte, umgeben von dem frischen Morgendunst eines aufblühenden Tages, so seh' ich

in Herakles das lebendige Bild des ganzen Hellenenvolks von seinem ersten Entstehen an, bis zu seinem schmachvollen Ende: Kraft in der Jugend, rüstige Stärke im Alter, schmachvoller Tod im bluttriefenden Mantel des Nessos, und nach dem Tod' unsterbliches Leben.

4.

Ich beneide die Kunsttheoretiker nicht, die bei jedem Schönen nach dem Ursprunge desselben fragen, und mit trockener Epigrammigkeit und kaltem Verstande die Regeln, unter denen das Schöne nur schön seyn könne, auszumitteln suchen. Die Nase finden wir dann am schönsten, wenn die Blätter feisch und rundlich an einander sich anschließen; wenn sie sich aber aufsalzen und so weit öffnen, daß wie Pflöckchen und Staubfäden erkennen, dann duftet sie uns nicht mehr so lieblich, als vordem.

Karl Waldner.

An den Herrn ***

Verfasser der beachtungswerthen Rehersekte eines Schaupfennigs.

(Ejus.)

11) Sie wollen mich lächerlich machen, aber es gelingt Ihnen nicht; Sie fragen: „Trippelst du, reisender Anekdotenjäger, auch rein und unbesetzt wieder aus dem Morast en exterieur hervor?“

Erstlich tripple ich nicht, sondern trete, wie Sie aus meinen mit H. C. unterzeichneten Aufsätzen in dieser Zeitschrift und aus manchen andern Dingen, die von mir ausgegangen sind, erschen können, immer geraden und festen Schrittes auf.

Zweitens nennen Sie mich Anekdotenjäger, vermuthlich, weil diese Blätter einige von mir mitgetheilte Anekdoten enthalten. Bödner — mein alter Freund, und mehr als mein Freund, gab ein ganzes Bademeckum im Wplussischen Verlage von mehreren Händen heraus. Im geselligen Birkel hatte er immer einige Anekdoten zur Unterhaltung in Bereitschaft, und doch haben Sie ihn, den wackern Mann, der wahrscheinlich Ihr Vorgesetzter war, hossentlich nie einen Anekdotenjäger geschimpft.

Auf Ihre Frage übrigens antworte ich Nein; denn ich sehe eben, daß, als ich Sie aus Ihrem

Moraste ziehen wollte, mich besetzte, und das mit dem Ibrigen.

12) Was Sie mit den nankingenen Plundershosen, mit dem Schlottfeger und dem Köhler wollen, verstehe ich nicht.

13) Auf Ihre Preisfrage ohne Dukaten antworte ich; das kommt daher, weil die Candidaten, wenn sie verbauern, keine gründliche seine Erziehung auf das Land bringen; denn ein wahrhaft eleganter Mann verbauert nie.

14) Auch das entschuldigen Sie, daß mein Prediger zu J. nicht einmal lesen konnte? Nein, das müssen, das dürfen Sie nicht entschuldigen. Sie gesehen mit ihrer lebenswürdigen Offenherzigkeit selbst, daß Sie kein mimisches Talent besitzen. Schlimm genug für Sie! Vom guten, vom vollkommenen Prediger, und das wollen Sie doch seyn, verlangt die Welt Durchsicht, das sein heiliges Wort mit declamatorischem Anstand vorzutragen werde. ~~Ich~~ Will Ihnen die herrlichste Predigt von Bollkoser, Haukeln und Schleiermacher, und wie all' unsere guten Prediger heißen, total ungenießbar machen, wenn ich sie durch die Nase herintreie, oder ohne Interpunktion, ohne Gefühl, ohne Verstand herplarrte. Lassen Sie Israel nur auf Ihre Kanzel treten! Ich sehe Ihnen dafür, er greift in Ihre Banern tiefer ein, als ein Mann ohne dessen mimisches Talent, dessen Neuhöres obenein so etwas von Gemeinheit verräth. Sprechen Juristen vor den Tribunen und Bürgermeister vor den Thoren schlecht, so ist dies ein Fehler; aber Sie müssen darauf keine Entschuldigung für den Prediger bauen wollen, der doch vor allen Dingen ein tüchtiger Redner seyn muß.

Sie haben eben meine Ihnen wohlgefälligen Forderungen gelesen, die ich an den Staat wegen besserer Besoldung der Prediger mache. Aber eben so gespannt sind meine Forderungen auch an die Prediger selbst.

Es macht, nach meiner Ueberzeugung, besonders auf dem Lande, gar nichts aus, ob die vortragende Predigt eine völlig selbst angearbeitete, oder eine aus andern Predigten zusammen gearbeitet, oder eine völlig fremde Arbeit eines dritten ist. Wenn sie nur gut ist; wenn sie nur verständlich, das Gemüth ergreifend, auf Glauben und That wirkend, den großen Zweck der Besserung bewirkt. Darum muß sie nie schleppend, sondern lebhaft vorgetragen werden. Der Redner muß das leere Herz des Zuhörers füllen, das kalte erwärmen, das harte erweichen, das sählende be-

geistern. Vermag er das ohne Organ, ohne Sprachgewandtheit, ohne Mimik? Einem Candidaten, dem diese ersten Bedürfnisse eines guten Redners abgehen, werde die Kanzel auf ewig verschlossen! Die Schauspieler, Direktoren großer Theater sind in der Wahl ihrer Mitspieler viel scrupulöser, als, in der Regel, die Konfessoren in der Annahme der Candidaten des heil. Predigtamtes. Und darin, darin, mein Freund; liegt die Ursache, warum wir so viele erbärmliche Prediger haben, die sich, und durch sich ihr Amt, zum Ziel des gerechten Spottes gemacht haben. Einen guten Prediger habe ich noch nie bespödeln gehört. Auch der roheste Mensch fühle dessen Würde.

15) Ihre ganze Schuchrschrift, mit der Sie das Herabwerfen des Kupfergeldes vom Altare bemänteln, wird unglücklich durch den einzigen Umstand, daß die Kupfermünze in dem ~~Land~~, in welchem sich der von mir erzählte Vorfall ereignete, bei weitem nicht so verachtet ist, als in andern Staaten. Sie hat mit dem Preuß. Courant dort gleichen Werth, und darum schon that mein Prediger Unrecht. Aber wäre dies auch nicht der Fall, konnte der Prediger (wollte er nun durchaus nicht Kupfergeld nehmen) sich den armen, den wirklich armen Hausländer nicht merken, und ihn nach der Communion; unter vier Augen, auf das Unschickliche seiner Zahlungsart aufmerksam machen? Müste er denn — den Leib und das Blut Christi, zum ewigen Gedächtniß vertheilend, in der Hand, den Segen des Allgütigen auf den Lippen, — den Schüler Jesu, der kam, um an dem Liebesmahl Theil zu nehmen, einen Esel schimpfen? Ueber einen solchen Menschen, mein würdiger Herr Prediger, konnten Sie ein Wort verlieren? Sie konnten ihn entschuldigen? Sie konnten öffentlich auftreten und ihm das Wort reden? — Verachten sollten Sie ihn. Ihren Unwillen hätten Sie äußern sollen über das Unglück, einen solchen Menschen unter Ihre geistl. Amtsbrüder zählen zu müssen.

16) Daß gerade bei Erwähnung des Orts, wohin die Könige keinen Pagen für sich schicken können, der Zusuß Ihrer Ideen so stark wird, daß Sie schließen müssen, ist recht naiv und recht sonderbar.

17) Endlich, ganz am Schluß Ihrer Schuchr- und Truchschrift, wünschen Sie denn doch meinen Prediger entlassen zu sehen. — Nun, da sind wir ja wieder mit einander einig! Warum machen Sie denn erst den Advokaten und dann den Präsidenten des Cassations, Gerichts?

18) Daß Sie mich aber mit dem lieben Militär vergleichen wollen, das ist nicht christlich von Ihnen gedacht. Sie brechen aber die Urinache dieser Verbeindung vom Zaune ab. Ich versichere Sie, mein Prediger würde in jeder Leibgarde seinem Plaze als Corporal Ehre machen. Was in dem Einen Stande Vorzug ist, bleibt in einem andern oft Fehler. Ein Regiment Bolikofers würde beim Erstürmen einer Batterie keine Trophäen sich errungen haben, und den General Ramin hätte ich weder auf der Kanzel, noch im Weichstuhle sehen mögen. Eben so schickte sich mein Prediger zu J. ganz vortrefflich als Corporal in Reihe und Glied, aber nicht an den Tisch des Herrn, als Stellvertreter Jesu Christi; dies wiederhole ich noch einmal hier, und kein vernünftiger Soldat wird in dieser Behauptung auch nur die entfernteste Anzüglichkeit auf seinen, jetzt ja mehr als je geachteten, Stand finden.

19) Hollaß, Quenstedt und Heche? — nein, neben diese müssen Sie mich nicht stellen, wenn ich von der Sünde wider den heiligen Geist spreche. Kann es eine stärkere Sünde wider den Geist Gottes, wider den heiligen Geist der Religion, wider den heiligen Geist in unserm eigenen Innern geben, als einen solchen rohen, rüden, unpasslichen Menschen zum Volksthrer anzustellen? Wer kann die Folgen, die unseligen Folgen einer solchen Anstellung berechnen; die sich in der Verwilderung mehrerer Gemeinden und ihrer Kinder und Kindesinder zeigen müssen? Woburch kann ein solcher Fehlgriff je — je wieder gut gemacht werden? Wenn Sie meine, doch sonst jedermann ziemlich deutlichen, Worte so mißdeuten, wie mögen Sie erst die oft dunkeln Worte der heiligen Schrifte verstehen?

20) Welchen Ausdruck „Handwerksmensch“ schein Sie auch nicht recht gefast zu haben. Ich verstehe darunter einen Menschen, der sein Amt, nicht mit Liebe und Würde, sondern maschinenmäßig wie ein Handwerk, treibt. Dergleichen Männer giebt es — ich sage es mit gebrochenem Herzen — im Stande der Prediger mehr, als fast in jedem andern.

Welche schöne Götzeinheit hat der Prediger, Gutes zu wirken, wenn er ein neu gebornes Kind durch die Taufe in den Bund des Christenthums einweißt, wenn er ein verlobtes Paar am Traualtare einsegnet, wenn er die Entschlummernden zur Brust der ewigen Ruhe begleitet. Ich bin bis jetzt vielleicht hundertmal Zeuge solcher feierlichen Handlungen gewesen, aber selten, recht selten

sprachen bei solchen Gelegenheiten die Prediger mit der Salbung, mit der Würde, die in solchen Augenblicken unendlich wirken kann. Sie plapperten meist die vorgeschriebenen Formeln schnell und gefühllos her, setzten ihre paar Worte eigenen Nachwerks trocken hinzu, und dankten Gott, wenn sie fertig waren. Das — das sind Handwerkermenschen. Ich glaube wohl, daß die Menge königlicher Vorträge am Ende dem Prediger das eigene tiefe Gefühl rauben müssen. Ich kann mir denken, daß ein Mann, der jährlich hundertmal täufte, traut, und Leichen zu Grabe geleitet, und der zwanzig, dreißig Jahre im Amte steht, am Ende nicht von der eigenen Nahrung ergriffen seyn kann, aus der gewöhnlich der beste Effect auf die Zuhörer überzugehen pflegt. Aber laßt das! Istland, der ein und dasselbe Stück dreißigmal spricht, wird das beim Dreißigst-male auch nicht empfinden, was er bei der ersten, zweiten, dritten Aufführung empfand. Seine eigene Nahrung wird auch verschwunden seyn; aber dessen ungeachtet wird weder er, noch sonst ein guter Schauspieler, seine Rollen herleiten, ohne Deklamation, ohne Sinn, ohne Ausdruck. Und darum wird der Zuschauer der dreißigsten Aufführung eben so befriedigt, als der der ersten. Sollte aber ein Prediger, dessen Rede einen wichtigern, einen bleibendern Zweck hat, als bloße vorübergehende Befriedigung, sollte dieser nicht alle handwerksmäßige Monotonie, alle Gleichgültigkeit, alle Kälte, selbst den Schein dieser Tugenden, noch weit mehr in seinen Vorträgen zu vermeiden suchen, als der Schauspieler?

Mein Prediger zu J. verheißte das Blut und den Leib unsers Herrn auch handwerksmäßig. Er hätte sich, in diesem stillen, wichtigen Augenblick, in die Gefühle des Heilandes denken sollen, der wenige Stunden vor seinem Tode die Seinigen um sich versammelte, um das Gedächtnißmal seiner göttlichen Tugenden, seiner Liebe, seines hingebenden Opfers zu stiften. Regte sich in der Brust dieses seines Dieners nur ein solches Gefühl, hätte er dann dem frommen Hanländer, der in der Einsalt seines Herzens sich mit Andacht und Liebe dem Tische des Herrn nahte, — einen Ekel schimpfen können?

2.) Der Schluß Ihres Aussages ist falsch. Allerdings — ich wiederhole es — ist es Pflicht des Staats, auf die Verbesserung der pekuniären Verhältnisse des geistlichen Dieners, bald und mit Ernst und Nachdruck zu denken; aber dies allein wird nicht gute Prediger hervorbringen. Geben

Sie meinem Prediger jährlich 2000 Rthl. Gehalt, und er wird immer der nicht werden, der er seyn sollte. Menschen dieser Art sind unverbesserlich. Sie sind nicht auf ihrem Plage. Man nehme ihnen ihre Stellen, und belege sie mit Männern von Kenntnissen, reinem Lebenswandel, Ehre und tiefem Gefühl ihres achtbaren Berufs, und ihrer wichtigen Pflichten, und dann erst, dann erst wird es besser werden im Herzen des Menschen und im Innern des Staats; denn wo Gottes heilige Lehre von seinen Dienern selbst gemißhandelt wird, da kann die Religion nicht Wurzel fassen im Gemüthe des Volks.

23) Sie haben sich endlich mit drei Sternchen unterzeichnet. Warum dieses Mystische? Siehen Sie, wenn Sie sich in die Schranken mit etwa wieder gegenüber stellen sollten, Ihr Wiser künftig auf. Ich heiße

Ch. Claren.

Tagesbegebenheiten.

Miszellen.

Franconi verläßt mit seiner Gesellschaft Paris nicht; sondern beginnt wieder sein Spiel, das schon einige Jahre bei Paris geübt.

— Zu Paris hat ein Hr. Mezel, unter dem Namen Elefant, einen sehr ansehnlichen und angenehmen Schachklub gegründet. Er besteht aus mehreren Portefeuillen, die alle einzeln heraus genommen und verpackt werden können. Diese Portefeuillen sind wie die in mehrere Fächer eingetheilt.

— Im vorigen Jahre waren 2000 gestorbene Hundst. am nordöstlichen Ufer des Hudson, wo mehrere dem Geze Kanbaro geweihte Pagoden sich befinden, versammelt, um die großen Würder dieses Völkchens zu sehen, die im vorigen Jahre, nach einer alten Sage, statt haben sollten.

— Am ersten December schlug zu Monaco der Blitz in die Kirche und zerstörte. Das Feuer bedrohte die ganze Stadt, indes wurde es bald wieder unterdrückt.

— Zu Paris hat ein Buchhändler in Montag eine Manufaktur und eine halb Stunde darauf ein Feuerfäße: gewonnen. Die erste wurde von einem Hrn. da Legent von einem Weibchen erlangt.

— Der Händler, Wenzel K. zu Wien, verlor am ersten Januar seine Briefstube mit 200 fl. an Schwindelthiere, Namens Weiser, fand sie, wie er sagte zu seinem Weiser, und bat ihn, den K. mit seiner anzuwenden; die er fand ihn bald und steuerte ihm sein Eigenthum zurück. Und der brave Jung, der dieses that, ist im hohen Grade arm und eine Waise.